

Thun, Im Schoren 10

Neue Funde der Hallstattzeit und ein rätselhaftes Monument

BLAISE OTHENIN-GIRARD

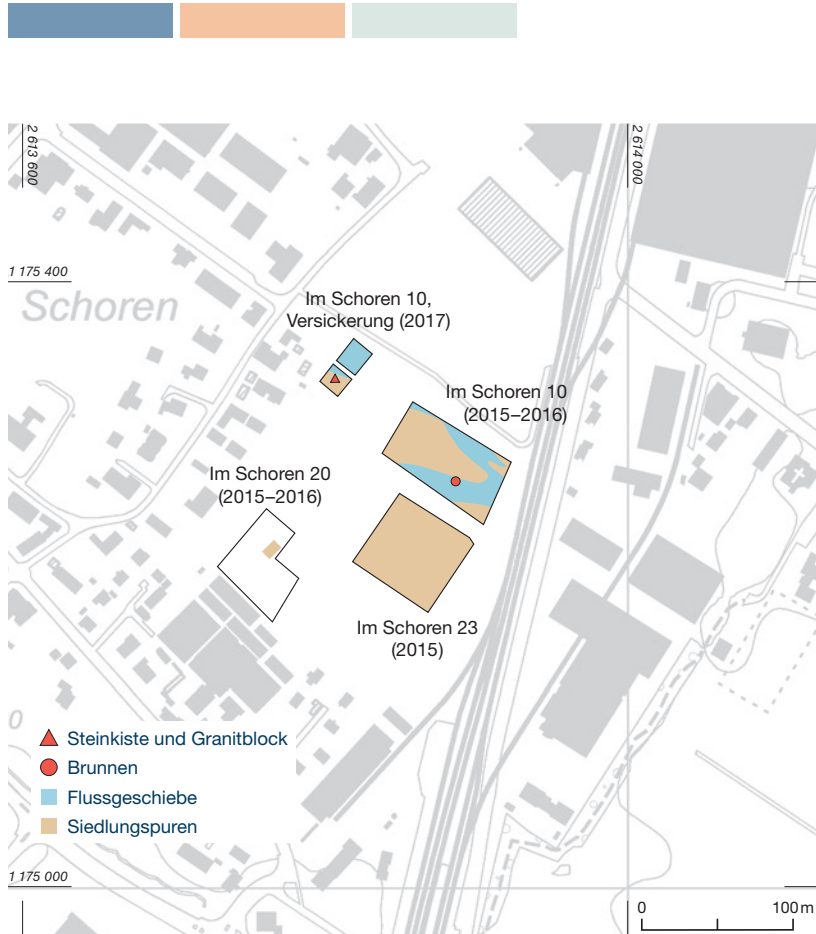


Abb. 1: Thun, Im Schoren 10. Lage der von 2015 bis 2017 untersuchten Flächen. M. 1:5000.

Abb. 2: Thun, Im Schoren 10, Versickerung. Vollständige Schlangenfibel aus Bronze (Hallstatt D1/2). M. 1:1.

Die Flur Im Schoren in Thun liegt weniger als 800 m vom heutigen Seeufer entfernt im flachen Gelände. Ein Projekt zur Erstellung von Industriebauten veranlasste den Archäologischen Dienst des Kantons Bern ab 2015 zu Sondierungen und der Überwachung von Bauarbeiten. An verschiedenen Stellen wurde eine Schicht mit vorgeschichtlichen Siedlungsresten beobachtet.

Diese Entdeckung führte zu Rettungsgrabungen und Kurzeinsätzen zwischen Herbst 2015 und Frühjahr 2016 (Abb. 1, Im Schoren 10,

20 und 23). Im Mai 2017 erfolgte auf einer Fläche von 504 m² die Begleitung des Aushubs für zwei offene Versickerungsbecken zu den entstehenden Neubauten (Abb. 1, Im Schoren 10, Versickerung). Dabei wurde die archäologische Schicht aufgefunden, die bereits in der Umgebung beobachtet und untersucht worden war.

Im kleineren, südlichen Bassin trat 80 cm unter der bestehenden Oberfläche eine braune Schicht aus Silt, Kies und Geröll auf. Es handelt sich dabei um Ablagerungen der ehemaligen Kander, auf denen sich ein Mutterboden entwickelte. Hier wurden auf einer Fläche von 130 m² archäologische Reste angetroffen. Im Norden und vor allem im Bereich des grösseren Beckens war das entsprechende Niveau bereits durch jüngere Kanderablagerungen zerstört.

Zwei Belegungsphasen?

Der grösste Teil der untersuchten archäologischen Schicht enthielt prähistorische Keramikscherben. Ihre Verteilung verdichtete sich gegen Südosten. In diesem Bereich traten auch Fragmente von hitzegesprenkten Steinen auf. Zudem lieferte die Feingrabung Schmuckobjekte aus Bronze, darunter eine vollständige Schlangenfibel mit einfacher Spirale (Abb. 2), das Fragment eines Armrings, ein Stab mit abgeflachtem Ende und ein Blechfragment. Ebenfalls im südöstlichen Teil der Fläche wurden vier Pfostengruben dokumentiert, in denen sich wahrscheinlich ein Gebäudegrundriss abzeichnet.

Drei Radiokarbondatierungen von Holzkohle aus der archäologischen Schicht umfassen ein grosses Zeitintervall von 748 bis 409 v. Chr (Abb. 4) und damit die frühe und den Beginn der späten Eisenzeit (Hallstatt C/D sowie Latène A). Die frühe Fibel, ein seltener Fund und vorwiegend aus Gräbern bekannt, präzisiert diesen Zeitraum, war sie doch im 6. Jahrhundert v. Chr. gebräuchlich (Hallstatt D1). Es ist anzunehmen, dass die Siedlung in diesem Zeitraum bestand.



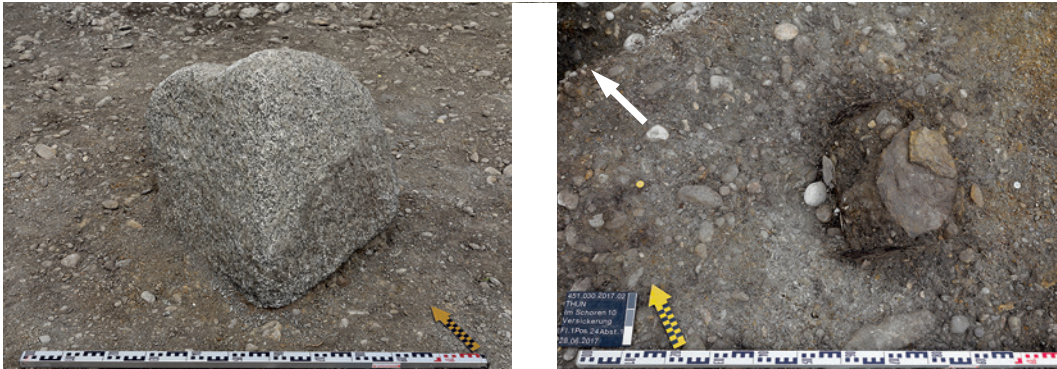


Abb. 3: Thun, Im Schoren 10, Versickerung. Unmittelbar neben der kleinen Steinkiste (rechts) wurde in einer Grube (Pfeil) ein Granitblock (links) gefunden.

C14-Datierungen

Labor-Nr.	Fnr.	Datierung y BP	Kalibration		Befundansprache
			1 σ -Wert (68,2%)	2 σ -Wert (95,4%)	
BE-7612	144615	2443 \pm 19	733–434 calBC	748–411 calBC	Schicht 3
BE-7611	144614	2432 \pm 19	540–416 calBC	735–409 calBC	Schicht 5
BE-7613	144647	2435 \pm 19	727–430 calBC	741–409 calBC	Schicht 5
BE-7616	147588	2972 \pm 19	1226–1159 calBC	1260–1123 calBC	Steinkiste Pos. 25 Abst. 2 u. 4

Abb. 4: Thun, Im Schoren 10, Versickerung. Datierungen (Holzkohle) aus den Siedlungsschichten und aus der Steinkiste. Die C14-Messungen wurden im AMS-Labor der Universität Bern durchgeführt und mit OxCal v4.3.2 (Bronk Ramsey 2013; r5; IntCal13 atmospheric curve; Reimer et al. 2013) kalibriert.

In der gleichen Schicht, am Rand der hallstattzeitlichen Strukturen, wurden zwei bemerkenswerte Objekte entdeckt: ein grosser Stein und eine Steinkiste. Sie waren in Gruben eingetieft, die nur einen halben Meter voneinander entfernt lagen (Abb. 3). Es handelt sich einerseits um einen Granitblock, der bereits deutlich über dem prähistorischen Bodenniveau sichtbar war. Daneben lag andererseits eine kleine, im Grundriss quadratische Steinkiste aus Schieferplatten. Sie enthielt keine auf der Grabung erkennbaren Funde. Das Schlämmen des Sediments aus der Einfüllung erbrachte aber etwas Holzkohle und ein winziges Stück eines kalzierten Knochens. Eine Interpretation als Grabmonument drängt sich deshalb auf. Handelt es sich um einen Kenotaph oder eine ausgeräumte Brandbestattung?

Eine Radiokarbondatierung der spärlichen Holzkohle aus der Steinkiste fällt in die Spätbronzezeit, zwischen 1260 und 1123 v. Chr (Abb. 4). Es ist aber nicht auszuschliessen, dass die Holzkohle älter als die Anlage ist. Eine Gleichzeitigkeit der Steinkiste und des Markierungsblocks mit den danebenliegenden hallstattzeitlichen Strukturen ist ebenfalls denkbar,

insbesondere da Schmuckobjekte wie die Fibel und das Armringfragment nur selten in einem Siedlungszusammenhang belegt sind.

Schlussfolgerungen

Die 2017 neu entdeckten Siedlungsreste stehen möglicherweise in Beziehung mit den erodierten Schichten, die rund 60 m südöstlich in der Fundstelle Im Schoren 10 bereits 2016 untersucht wurden. Damals wurden eine bronzezeitliche sowie eine hallstattzeitliche Siedlungsphase erfasst. Die Zuweisung der Steinkiste und des zugehörigen Markierungsblocks bleibt ungewiss. Einige Argumente sprechen für eine hallstattzeitliche, andere für eine spätbronzezeitliche Datierung.

Übersetzung: Marianne Ramstein

Literatur

Regula Gubler, Marco Amstutz und Leonardo Stäheli, Thun, Im Schoren 10 und 20. Spätbronze- und hallstattzeitliche Siedlungsspuren am Thunersee. Archäologie Bern 2017. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2017. Bern 2017, 109–112.